

Oelde

*

Anzeige für eine „Völkerschau“.

(Barbara Frey)

Zum ersten Male in Europa.

Auf dem Schulplatze in Oelde

wird sich nur am Sonntag, den 9., Montag, den 10. und Dienstag, den 11. Oktober, die

Emin Palcha Schuli-N. Karawane

aus dem Innern Afrika aufhalten und von 4 Uhr nachmittags ab fortwährend Vorstellungen geben, bestehend in Teten, Kriegs'tielen und Kriegstänzen im National-Kostüm mit Waffen und Musik-Instrumenten. Abends 8 Uhr: Haupt-Vorstellung.

Speisung der N.

mit Mais und Reis, sowie lebenden Tieren.

Entree 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Gleichzeitig mache aufmerksam auf meine

Amerikanische Schnellphotographie.

Jede Person kann in 2 Minuten ihr wohlgetroffenes Portrait mitnehmen. Preis 50 Pfg. Nicht auf Glas sondern auf Emaillepapier.

Um geneigten Zuspruch bittet

Die Direktion.

Die Glocke, 8.10.1892 [Pejorative Fremdbezeichnungen wurden in der Abbildung geschwärzt]

Ort: Platz der „alten Mädchenschule“,

zwischen Geiststraße, Paulsburg und Gerichtsstraße, 59302 Oelde

In Oelde gastierte im Oktober 1892 eine sogenannte Völkerschau, in der sich Afrikaner:innen als „Wilde“ gebärden mussten. Diese für die Darsteller:innen demütigenden Vorstellungen waren für das Publikum eine kurzweilige Unterhaltung.

Transkription

Zum ersten Male in Europa.

Auf dem Schulplatze in Oelde

wird sich nur am Sonntag, den 9., Montag, den 10. und

Dienstag, den 11. Oktober, die

Emin Pascha Schuli-N****-Karawane

aus dem Innern Afrikas aufhalten und von 4 Uhr nachmittags ab

fortwährend Vorstellungen geben, bestehend in Beten, Kriegsspielen

und Kriegstänzen im National-Kostüm mit Waffen und Musik-

instrumenten. Abends 8 Uhr: Hauptvorstellung,

Speisung der N****

mit Mais und Reis, sowie lebenden Tieren.

Entree 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Kommentar

Eine Anzeige in der Tageszeitung Die Glocke lud am 8. Oktober 1892 zum Besuch der „Emin Pascha Schuli-N****-Karawane“ auf den Schulplatz in Oelde ein. Reißerisch wird hier für eine der „Völkerschauen“ geworben, die vor allem in der Zeit zwischen 1870 und 1930 nicht nur in deutschen, sondern auch in anderen europäischen und in nordamerikanischen Städten gezeigt wurden. Bei diesen Spektakeln, die auf Jahrmärkten, auf öffentlichen Plätzen, in Parks, Theatern, Gaststätten, Zoologischen Gärten und auf Gewerbe- und Kolonialausstellungen gezeigt wurden, traten Menschen auf, die von der europäischen Bevölkerung als „exotisch“ angesehen wurden. Meist kamen die Darsteller:innen aus Afrika, bestimmten Gegenden Asiens (China, Ceylon/heute Sri Lanka), aus der Region des südlichen Pazifiks (z.B. Samoa), aber auch aus Nord- und Südamerika oder dem hohen Norden Skandinaviens. Alle boten in angeblich „traditioneller“ Kleidung Musik und Tänze dar und simulierten Alltagsleben. Dafür wurden „Eingeborenendörfer“ nachgebaut, durch die die Besucher:innen schlendern und „authentisches Leben“ betrachten konnten. Oft waren auch akrobatische und artistische Darbietungen Teil der Show. Mit der Zurschaustellung von Menschen aus anderen Weltgegenden wurden bestehende Stereotype aufgegriffen und gefestigt: Afrikaner:innen wurden oft als „wild“, kriegerisch und primitiv, Menschen aus der „Südsee“ hingegen als naturverbunden und liebenswürdig, aber auch unmündig und schutzbedürftig inszeniert.

Die „Völkerschauen“ waren Publikumsmagneten – die Besucher:innen empfanden die Vorstellungen nicht nur als Unterhaltung, sondern auch als Bildungsveranstaltung. Sie glaubten, hier etwas über die Lebensweisen fremder Kulturen zu erfahren. Gleichzeitig reproduzierten diese „inszenierten Welten“ rassistische und koloniale Bilder und bestätigten entsprechende Vorurteile. Neben der Schaulust, die hier befriedigt wurde, spiegelte das Betrachten der „Völkerschauen“ den Besucher:innen immer auch ihre eigene angebliche kulturelle Überlegenheit zurück: Sie fühlten sich als Weiße einem „zivilisierten“ und gebildeten Volk zugehörig. Die zur Schau gestellten „Wilden“ hingegen, so das rassistische Vorurteil der Zeit, seien ihnen als Angehörige von „Naturvölkern“ intellektuell und kulturell unterlegen.

Die Ankündigung für die an drei aufeinanderfolgenden Tagen in Oelde stattfindenden Vorführungen verspricht auch eine „Speisung der N****“. Dies wird in der Anzeige als besonderer Programmpunkt, neben „Beten, Kriegsspielen und Kriegstänzen“ mit zwei schwarzen Zeigefingerhinweisen grafisch hervorgehoben. Mit diesem Satz werden die zur Schau gestellten Menschen bereits in der Werbeanzeige zu wilden Tieren herabgewürdigt, es klingt wie „Fütterung der Löwen“ im Zoo.

In der gleichen Ausgabe der Glocke wird im redaktionellen Teil die Werbeanzeige inhaltlich noch präzisiert. Es wird darauf hingewiesen, dass „Gelegenheit geboten [wird], eine Anzahl Bewohner aus dem Innern Afrikas kennen zu lernen. Es sind dieses Schuli-N****, deren Stamm von dem berühmten Afrika-Reisenden Emin Pascha am rechten Ufer des Nilstromes aufgefunden wurde“.

Die „Schuli“, bekannter als Acholi, sind eine Ethnie aus dem heutigen südlichen Sudan und Uganda. Die Erwähnung Emin Paschas im Namen der „Karawane“ – der Begriff bedient sich ebenfalls eines afrikanischen Stereotyps – war eine zusätzliche Werbemaßnahme, die auf dem seinerzeit hohen Bekanntheitsgrad des deutschen „Afrikaforschers“ beruhte. Emin Pascha hieß eigentlich Eduard Schnitzer (1840-1892) und war als Gouverneur der ägyptischen Äquatorialprovinz im Sudan zeitweise in Bedrängnis geraten. Mehrere Expeditionen waren ausgesandt worden, um ihn aufzuspüren.

Die Bewohner:innen Oeldes und aus dem Umland kamen scharenweise zu dem Spektakel auf dem Mädchenschulplatz. Zusätzlich gab es ein Karussell sowie das Angebot, ein Porträtfoto anfertigen zu lassen. Aber die meisten strömten in die „Völkerschau“, wie ein Rezensent in der Glocke vom 11. Oktober 1892 schildert:

„Das hochverehrte Publikum aber drängte sich mehr nach einer andern Bude, wo mit fürchterlichem Gepolter und Geschrei der staunenden Menschheit verkündet wurde, daß hier etwas nie Dagewesenes zu sehen sei, nämlich menschenfressende Suaheli-N****. Das liebe Publikum stürmte trotz Sturm und strömendem Regen diese Bude, sodaß dieselbe alle Neugierigen nicht zu fassen vermochte.“

Interessanterweise, und dies ist in der lokalen Berichterstattung über „Völkerschauen“ sehr selten zu finden, kritisiert und hinterfragt der Journalist das Spektakel. Er fährt in seiner Schilderung fort:

„Es waren wirkliche, echte Suaheli-N****, kräftige und afrikanisch-schöne Gestalten, die hier die Schaulust des Publikums befriedigen mußten. Die armen Kerle, etwa ein halbes Dutzend, mußten wie toll umherspringen und einen schier unbeschreiblichen Höllenlärm machen. Da zufällig kein Mensch disponibel war, der verspeist werden konnte, mußten die Schwarzen mit einem lebenden Kaninchen vorlieb nehmen. Es war kein schöner Anblick. In Afrika ist natürlich kein N**** so unvernünftig, lebende Tiere zu verschlingen und überhaupt solche Dummheiten zu treiben, wie sie hier auf Kommando getrieben wurden. Ob nicht mit solchen armen, zur Schau gestellten N****n etwas Sklaverei getrieben wird?“

Vermutlich wurden hier acht Menschen vorgeführt – zumindest wird mit dieser Angabe die Veranstaltung im nur wenige Kilometer entfernten Ennigerloh beworben. Dort gastierte die „unter Führung ihres Häuptlings Zumbo stehende, 8 Mann starke Truppe“ (Die Glocke, 22.10.1892) zwei Wochen später (23. und 24.10.). Zwischenzeitlich wurden die Menschen noch auf der Lucas-Kirmes in Beckum präsentiert (16.10.). Möglich ist auch, dass die Darsteller:innen ursprünglich der Truppe von „30 Eingeborene[n] aus dem Reiche Emin Paschas“ angehörten, die im Mai 1892 in Münster im Westfälischen Zoologischen Garten (Westfälischer Merkur, 24.5.1892) aufgetreten war.

Die Aufzählung und Dichte der Orte, an denen die „Völkerschau“ gezeigt wurde, lässt erahnen, welchen Strapazen die Teilnehmenden ausgesetzt waren. Oftmals waren sie mit falschen Versprechungen nach Europa gelockt und unter Vertrag genommen worden. Wie sie sich angesichts der sie begaffenden Menschenmassen gefühlt haben mögen, lässt sich nur erahnen. Die Frage des Oelder Rezensenten, ob nicht mit den zur Schau gestellten Menschen „etwas Sklaverei getrieben wird“, ist nur allzu berechtigt.

Forschungsliteratur

Dreesbach, Anne: Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung exotischer Menschen in Deutschland 1870-1940, Frankfurt am Main 2005.

Fleige, Christin: Die Völkerschauen im Westfälischen Zoologischen Garten Münster. Zur Inszenierung und Rezeption des ‚Fremden‘, Münster 2023.

Radauer, Clemens: Website Human Zoos, <https://humanzoos.net/>

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter
https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) (Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International).